

# Laibacher Zeitung.

Nr. 167.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 ct. Mit der Post ganzl. fl. 16, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 23. Juli

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr., 2 mal 80 fr., 3 mal 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 fr., 2 mal 8 fr., 3 mal 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedem. 30 fr.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 18. Juli d. J. den Fabriksbesitzern *Slawatsch* und *Isbary*, dem Brauhausbesitzer *Ferdinand Mautner* und dem Kaufmann *Franz Wilhelm jun.* die Bewilligung zur Gründung einer Actiengesellschaft unter dem Namen "k. k. priv. Wiener Handelsbank für den Producten- und Waarenverkehr" allernächst zu ertheilen geruht.

Gisela m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 22. Juli.

Ueber die bedauerlichen Vorgänge in Triest bringt jetzt auch die "Wr. Ztg." einen selbstverständlich amtlichen Bericht. Die Details sind unsern Lesern bereits aus den wiederholt gebrachten Berichten bekannt. Besonders beachtenswerth erscheint die bestimmte Behauptung der "Wiener Zeitung," daß die aus Polizei und Milizen zusammengesetzten Patrouillen nicht auf das Volk geschossen haben und daß "glaubwürdige Augen- und Ohrenzeugen versichern, es seien im ganzen nur 7 bis 8 Schüsse, und zwar Revolver- und Pistolenbüchse, gehört worden; von einem Musketenschuß habe man nichts vernommen; sicher ist, daß keine einzige Verwundung von einer Kugel aus langem Gewehr bisher constatirt wurde."

Der Feldzugsplan der Czechen. Die Enthaltung der czechischen Partei von der Theilnahme an den Berathungen des Prager Landtages scheint denn doch nicht eine so ausgemachte Sache zu sein. Aus Prag wird nämlich vom 20. d. geschrieben: "Während die "Politik" es als selbstverständlich bezeichnete, daß die czechischen Abgeordneten in den nächsten Landtag nicht eintreten werden, ersehen wir aus einem Artikel der "Nar. Nov.", daß diese Frage noch keineswegs so ausgemacht ist. Die czechischen Abgeordneten haben bisher noch keinen Beschluss diesfalls gefaßt und die "Nar. Nov." führen eine Reihe von Dingen an, die vorher "reiflich und eifrig" zu erwägen seien. Insbesondere bestont das Organ der Jungczechen (die bekanntlich ihres Theils für die Landtagsbeschickung sind), daß eine Verständigung mit den czechischen Abgeordneten zum mährischen Landtage vorausgehen müsse, um ein solidarisches Vorgehen beiderseits zu bewerkstelligen."

Bei Gelegenheit des Hochvorrathsprozesses gegen den hannoverischen Minister Grafen v. Platen ist erwähnt worden, daß Graf Platen gegen den von

der preußischen Justiz aufgestellten, die rechtliche Vor- aussetzung des wider ihn eingeleiteten Hochvorrathsprozesses bildenden Satz: daß er preußischer Unterthan sei, Einspruch erhoben, der Gerichtshof aber diesen Protest ohne weiters einfach zu den Akten gelegt habe. Die Gutachten röhren vom Staatsrathe Dr. Zachariä in Göttingen und dem k. k. Regierungsrathe Dr. Neumann im Wien her, welche beide zu dem Ausspruch gelangten, daß Graf Platen nicht als königlich preußischer Unterthan betrachtet und im Sinne Rechtens behan- delt werden könne.

Die "Nordd. Allg. Ztg." erklärte die Angaben der "Gazette de France" über eine Theilnahme Preußens an der spanischen Verschwörung für eine Münchhausenade. Die "Gazette de France" beharrt aber fest bei ihrer Behauptung und wiederholt, daß ihr Gewährsmann in der Lage sei, aus sicheren Informationen zu schöpfen. Die "Gazette" erinnert daran, daß die "Nordd. Allg. Ztg." auch im vorigen Jahre die von ihr mitgetheilte Depesche des Freiherrn v. Werther, über deren Echtheit jetzt kein Zweifel mehr sei, für apograph erklärt hätte. Sie weist ferner darauf hin, daß kürzlich preußische Blätter gemeldet hätten, der Kronprinz Friedrich Wilhelm beabsichtigte eine Reise nach Spanien, und daß es dann plötzlich von diesem Gesichte still geworden sei. Auch hierin erblickt die "Gazette" eine Bestätigung ihrer Angaben.

Alle bisher aus Spanien eingegangenen offiziellen Nachrichten, sowie auch der vom General Prim in den englischen Zeitungen veröffentlichte Brief, daß er schon seit sieben Monaten England nicht verlassen habe, drängen der "Indep. belge" die Ueberzeugung auf, daß überhaupt gar keine Verschwörung in Spanien entdeckt worden sei; die spanische Regierung habe vielmehr die angeordneten Verhaftungen, Verbannungen und Deportationen nur vorgenommen, um sich alle lästigen Zeugen für ihre eigene anti-constitutionelle Handlungsweise und künftige Politik vom Halse zu schaffen. Es scheint dies um so zutreffender zu sein, als diesmal auch nichts von Hinrichtungen zu hören ist, mit denen sonst jede obstige Partei in Spanien gegen ihre Gegner nicht zu sparen pflegt.

Es ist schon mehrfach erwähnt worden, daß Russland sich den Anschein gibt, als suche es Frankreichs Freundschaft. Als einen neuen Beleg hießt es bezeichnet man das Factum, daß der russische Botschafter in Paris dieser Tage wiederholt den Kaiser Napoleon im Namen des Czaren zu einem Besuche in Petersburg eingeladen hat. Aber Napoleon scheint dem Czaren, der weit ist, nicht nahe kommen zu wollen, und daher auch keine Lust zu verspüren, sich die Czarenstadt zu besichtigen. Er soll unter dem Vorwande, daß die verwickelten Staatsangelegenheiten seine sietige Anwesen-

heit erheischen, die Einladung höflichst abgelehnt haben. Ein officiöses Pariser Blatt hat bekanntlich auch das Gerücht von einer Entrevue der beiden Monarchen in Kissingen dementirt, und die dem Prinzen Napoleon ertheilte Weisung, sich eines Besuches bei ihren hellenischen Majestäten zu enthalten, deutet ebenfalls darauf, daß man in den Tuilerien lieber gegen die Courtoisie verstößt, als sich nur dem Scheinverdachte aussetzt, man unterhalte intime Beziehungen zu Russland.

Prinz Napoleon lehrt am 22. d. nach Frankreich zurück und begibt sich sofort zum Kaiser. Man weiß, daß der Besuch in Athen auf höhere Weisung unterblieben ist, weil der Prinz etwaigen Demonstrationen der hellenischen Patrioten zu Gunsten Kretas aus dem Wege gehen sollte. Um so unlieber hat man vernommen, daß Russland sein Mittel-Meergeschwader wieder in die griechischen Gewässer geschickt hat. Marquis de Moustier hat dem Herrn v. Tschitscherim, welcher in Abwesenheit des Grafen Stackelberg die Geschäfte der russischen Botschaft führt, sein Mizvergnügen über diese Maßregel nicht verhehlt.

Bright's Rede in Limerick liefert, wie alle großen Demonstrationsreden des radicalen Parlamentsmitgliedes, vielfach Stoff zu Betrachtungen. Von den conservativen Organen wird selbstverständlich hart gegen die Behauptungen und Vorschläge, welche die Rede enthält, losgezogen, aber selbst auf liberaler Seite ist die Billigung weder allgemein, noch unbedingt. "Daily News," "Telegraph" und "Morning Star" sind zwar vollständig mit Bright einverstanden oder übergehen, was ihnen nicht paßt; die "Times" aber, so sehr sie auch von der Gerechtigkeit dessen überzeugt ist, was in Betreff der irischen Kirche gesagt worden, kann sich doch nicht mit der Andeutung aussöhnen, daß eine Abschaffung der Union mit Irland als theoretisches Recht anzunehmen wäre. Mehr aber noch hat sie gegen Bright's Plan, durch Dazwischenkunft des Staates in Irland im Laufe der Zeit die Pächter zu Besitzern ihrer Güter zu machen, einzuwenden. Dieses Project erscheint ihr in der Theorie als eine Rückkehr von der Freihandelslehre zum Schutzoll und als praktisch unausführbar. Die "Morning Post" schließt sich in beiden Punkten der Ansicht des leitenden Blattes an und erklärt naamentlich, in Betreff der Auflösung der Union wäre es offener und ehrlicher gewesen, wenn Bright seinen Zuhörern klar gemacht hätte, daß England nie und nimmer die Berücksichtigung des Reiches zugeben werde.

Auch eine bemerkenswerthe Erklärung der bulgarischen Fortschrittspartei gegen die russischen Protections-Gesüste liegt in dem in Bukarest erscheinenden Organe der bulgarischen Stimmführer, dem "Narodnost" vor. Dieses Blatt bricht offen und unzweideutig mit seinen russenfreundlichen Antecedentien und sagt unter

## Feuilleton.

### Lustige Briefe aus Veldes.

Sie werden sich vielleicht schon einigemale gefragt haben, weshalb ich, ungeachtet meines Versprechens, kein Lebenszeichen von mir gebe? Nun! ich unterhalte mich vortrefflich an den Ufern des Veldeser See's, in diesem reizenden Winkel unsers schönen Vaterlandes.

Die Sache ginge ganz gut bis auf die leidige Witterung, wir haben fast jeden Tag einigermal Regen, oder wie wir Gurgäste mit sauerem Gesichtern uns gegenseitig versichern, "einen leichten Spritzer," womit wir gesagt haben wollen, daß uns dieser leidige Spritzer Morgens sechs Uhr begrüßt und mit wenig, oder doch kurzen Unterbrechungen bis Abends zum Zapfenstreich, d. h. bis 10 Uhr Nachts anhält.

Mein treuer Phylades, der beste Restaurateur der Stadt, nimmt mit mir Anteil an den oben angedeuteten Regenbädern, und so oft wir Mallner's Kurhaus passiren, pflanzen wir uns vor dem im dritten Fenster des Salons hängenden Barometer auf, dessen Nadel mit empörendem Chymismus fortwährend zwei Linien über

Vorgestern, als wir wieder einmal mit dumpfem Rachegefühl in der Brust den unverschämten Wetteranzeiger fixirten und ich einige Lust empfand, ihm den gläsernen Leib mit meinem Tschubukrohr entzweiz zu schlagen, weil, ungeachtet des eingetretenen frischen Nordostwindes und des lazurblauen Himmels das Quecksilber

consequent auf den zwei Linien oberhalb "schön" blieb, machte mein Phylades die Bemerkung, daß unter dem Fenster so viel zusammengesetztes Zeitungspapier umherläge.

Mit dem Instinct einer Rothaut, die den Kriegspfand eingeschlagen, verfolgen wir diese Entdeckung, und siehe da! das Stubenmädchen des Kurhauses versichert uns ganz treuherzig, Herr Heinrich M., der die gute Laune der Gurgäste um jeden Preis erhalten wolle und nie müde werde, die Hoffnung der Gäste auf besseres Wetter zu beleben, habe die gläserne Röhre des Barometers beweglich gemacht und in dem Maßstabe, wie der Druck der Atmosphäre nachlässe, schiebe er das Amtsblatt unserer Zeitung unter die Röhre, — daher die ewigen zwei Linien oberhalb des Striches "schön" Wetter."

Die Sache ist jedenfalls sehr einfach, aber, was die Hauptsache bleibt, sehr praktisch.

Als wir dem gemütlichen Herrn Heinrich später dieserhalben Vorwürfe machten, erwiederte er lachend: Was wollen Sie, ich mache S. Medardus Opposition und, wie Sie sehen, sogar mit Erfolg.

Ungeachtet des regnerischen Wetters befindet sich mich hier sehr wohl, jede freie Stunde, die mein Phylades dem Herrn Badearzte Ritschi abzwicht, ist den Ausflügen gewidmet, wohin es dann immer sei — die nächst gelegenen Höhen, eine Fahrt am See, die Partie um den See oder, wenn es stärker regnet, einige Stunden Regelscheiben im Orte Veldes.

Gestern waren wir beim Ursprunge der Savica; die Partie war bis auf diverse "Spritzer" sehr gut ausgefallen, Schade nur, daß die Ueberführung am See der die Scala probieren, die Tropfen fallen dichter und

nicht verlässlich und daß das Schiff nicht gedeckt ist, — so eine simple Rohrmatte oder Leinenplache können die Besucher doch nicht bei sich herumführen.

Lassen Sie sich diesen Ausflug erzählen! — Wir langen bei der Capelle an und schicken um die Fährleute.

Unsere Gesellschaft bestand aus meinem früher erwähnten Tagesfährten Herrn E., dessen hübscher fünfzehnjährigen Tochter, einem höheren Regierungsbeamten und einem Herr Professor, — ich war der fünfte.

Ein alter, jedoch rüstiger Mann kommt, schaufelt das im Schiffe angekammelte Regenwasser heraus und trifft die sonstigen Vorkehrungen zur Ueberfahrt.

Wo ist der zweite Schiffer! frage ich nach einer guten Viertelstunde, wir haben in Feistritz für Schlag drei Uhr Essen angeschafft und wollen nicht den Reiß weich und die Brathühner hart bekommen.

Wird gleich da sein, brummt der Alte, macht ein halb Dutzend Züge aus dem nationalen Nasenwärmer und schaut, wie es mir vorkommt, etwas verlegen in den See hinein.

Wir warten noch einige Minuten — endlich theilt sich das Gebüsch und herein zwischen uns, tritt ein junges, langes, kräftig gebautes Weib mit einer großen Kinderwiege am Kopf und trifft Anstalten, dieselbe an Bord zu bringen.

Wir machen lange Gesichter und sehen einander ungeschlüssig an.

Zum Glück beginnt es zu regnen, dem bauhüttigen Weltbürger in der Wiege fallen ein paar Tropfen auf die Nase; er gibt einige Laute von sich, als wollte

anderem: „Man blicke um sich, was Rumänen alles erlangt hat und was es geworden ist, weil es die Freundschaft Frankreichs und die Protection des europäischen Westens genossen hat. Wir Bulgaren aber haben von der russischen Protection nichts profitiert und unsernoch ist troz oder, richtiger gesagt, wegen dieser Protection noch drückender geworden.“ Dieses Raisonnement von Seite des Organes jener bulgarischen Männer, welche die politische Action ihres Volkes leiten und in Händen haben, darf nicht unterschätzt werden. Die Bulgaren haben in Bukarest und Giurgewo, ja sogar auch die in Varna und Russchuk — in letzterer Stadt also unter den Augen des türkischen Pascha's — dem Prinzen Napoleon bei seiner Durchreise gleichlautende Adressen überreicht. Im Eingange dieser Adresse wird Prinz Napoleon der besonderen Ergebenheit und Dankbarkeit der bulgarischen Nation gegen seine Person und die Dynastie der Napoleoniden versichert; dann folgt ein gedrängtes Bild der Lage des bulgarischen Volkes unter der türkischen Regierung, und wird der Nachweis versucht, daß eine Verbesserung der Lage der Bulgaren und die Aufrechthaltung des Friedens in der Türkei eine Unmöglichkeit bleibe, so lange den Bulgaren, welche unter allen Volksstämmen des Balkans der zahlreichste sind, ihre vollständig gesonderte nationale Administration vorenthalten wird.

### Oesterreich und Preußen.

Es geht etwas vor zwischen Wien und Berlin, schreibt man der „Dr. Ztg.“, wundern Sie sich nicht, wenn Sie eines Tages unter den Kurgästen in Gastein neben Herrn v. Beust eine Persönlichkeit verzeichnen finden, die im Vertrauen der preußischen Politik steht. Ganz confidentielle Pourparlers haben schon in Wien stattgefunden; man ist der einen und der andern Frage, der man sonst vorsichtig ausgewichen, unmittelbar auf den Weiß gegangen, ein offener Meinungsaustausch hat manche Klug überbrückt und die obersten Grundsätze für eine volle Verständigung dürften schon gewonnen sein. Die seither vollendeten Thatsachen, so scheint uns, werden die anerkannte Grundlage, zugleich aber die unüberschreitbare Grenze für die Neugestaltung Deutschlands bilden. Die Aufrechthaltung resp. die Wiederherstellung freundlicher Beziehungen nach Außen hin wird ein Gegenstand gemeinsamer Sorge und mit dem ganzen Nachdruck dieser Gemeinsamkeit zu fördern sein, im Hintergrund aber steht eine Combination, die ohne die Beeinträchtigung des Eigenlebens hüben und drüben der beiderseitigen Entwicklung gewisse gleichartige Zielpunkte setzt und für die Verwirklichung derselber eine gleichmäßige Behandlung anstrebt.

### Die neue politische Organisation

der im „Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder“ wird ohne Zweifel zahlreichen Recriminationen begegnen: jedes verlegte Local-Interesse, das liegt in der Natur der Dinge, wird Beschwerde erheben. Es ist möglich, daß ein Theil dieser Beschwerden sich als berechtigt erweist, und in diesem Fall wird sicher eine nachträgliche Abhilfe gewährt werden, aber vorläufig war die Regierung offenbar nicht in der Lage, ihre gewissenhafte Erwagung aller einschlagenden Verhältnisse nach allen Richtungen hin durch die Stimmen der competenten Organe der einzelnen Länder zu ergänzen. Der Entwurf einer neuen administrativen Territorialeinteilung war ihr als Erbschaft vom Ministerium Belcredi

er übergeht in eine Tremulation, bis er endlich eine Soloarie anstimmt, die uns zu einem gewaltigen Entschluß drängt.

Wir protestieren gegen diese Einquartierung, und das arme Weib, die ihr Kind nicht allein im Hause lassen wollte, packt die Wiege, hebt sie wieder auf den Kopf und zieht, ohne uns eines Grusses zu würdigen, ab, ersteigt den nächsten Hügel, setzt die Wiege herab und nimmt das Kind zu sich, welches sofort zu schreien aufhört.

Mittlerweile wurde ein kräftiger Bursche requirirt, der, wie wir später erfuhren, sich seit einigen Tagen dort aufhält und vom Rudern keinen Lust hat.

Wir stachen in die See, unser Schiff geht herum wie ein Kreisel oder als hätte es den Weltstanz, oben am Hügel sah uns die junge Mutter recht boshaft nach und freute sich gewiß doppelt, als sie unsere „nautischen“ Experimente sah.

Zum Ueberflusse kam der Regen dichter und wir sahen uns veranlaßt, die Plaids über das Dachgerüst zu spannen und mit den Fransen an die Reise zu binden.

Mir kam die junge Fischerin wie die „Loreley“ vor, eine Wasserprinzessin, die irgendwo am Rhein haust und es auf die jungen sauberen Schiffer abgesehen haben soll.

Mir thats fast leid, daß wir das arme Weib nicht an Bord gelassen hatten, aber ich bitte Sie, man kanu ja doch zu gleicher Zeit zweien Herren nicht dienen.

Das Wiegen lasse ich mir noch in Gottesnamen gefallen, wenn nun aber der junge Schreihals auf mütterliche Nahrung dringt, kann ich ihn doch nicht mit Salami und Slivovitz füttern.

überkommen und wenngleich dieses Ministerium ihn zur Begutachtung an die Einzellandtage geleitet hatte, so hatten bekanntlich speziell die Landtage der reindeutschen Kronländer, weil sie ihre verfassungsmäßige Competenz bezweifelten, die Berathung abgelehnt. Der Regierung, wollte sie anders nicht das ganze Organisationswerk, trotzdem dessen Dringlichkeit täglich schreider hervor trat, abermals auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben seien, blieb deshalb nichts übrig, als das Gutachten der Landtage, wo es fehlte, durch das Gutachten derjenigen Landtagsabgeordneten, welche zugleich dem Reichsrath angehören und bei denen sie eine volle Vertrautheit mit den Verhältnissen und Bedürfnissen ihrer eigenen Heimat voraussehen durfte, zu suppliren. Und dies hat sie nicht versäumt.

### Oesterreich.

Wien, 19. Juli. (Die Militär gestützt) und Hengstendepots werden noch im Laufe dieses Jahres aus dem Ressort des Reichskriegsministeriums in jenes des Ackerbauministeriums übergehen, und haben diese Armeeanstalten schon auf den Abschluß vom 31. d. M. ihre Inventare zu verfassen, da auf Grund derselben die Uebernahme geschieht. — Der Dualismus unserer Staatsform bedingt auch hier eine billige Theilung des Fundus instructus und es sind in Folge dessen zur Uebernahme zwei Vertreter des eis- und zwei Vertreter des transleithanischen Ackerbauministeriums bereits designiert, welche die Pferde nach einem Percentensatz für die zwei Reichshälfte vertheilen werden. Es ist aber bestimmt, daß nur die Verwaltung in die Dependenz der Civilminister tritt, während der dienstliche Betrieb und das eigentliche Beschäftwesen nach wie vor in den Händen des Militärs bleibt und die Anstalten auch ferner durch Organe des Kriegsministers geleitet werden. (Egpt.)

— 21. Juli. (Dementi.) In mehreren Morgenblättern begegnet man heute einer gleichlautenden Mittheilung über den Empfang der Deputation des „Demokratischen Vereines Eintracht“ bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern anlässlich der Ueberreichung einer auf die päpstliche Allocution Bezug nehmenden Adresse. Auf Grund völlig competenter Information dürfen wir versichern, daß auch diese Mittheilung, wie dies ja bei Berichten über ähnliche Gespräche immerhin begreiflich ist, theils unvollständig, theils in Folge unrichtiger Auffassung in einzelnen wesentlichen Momenten ungenau ist. Zu dieser Bemerkung sehen wir uns lediglich aus dem Grunde veranlaßt, um etwaigen weiteren Schlussfolgerungen aus jener uncorrecten Notiz nach der einen oder anderen Richtung vorweg zu begegnen. (Abdpst.)

— (Der Minister des Innern, Dr. Gisfra), hat, wie dem „Egbl.“ aus Brünn gemeldet wird, seine kürzliche Anwesenheit derselbst dazu benutzt, seinen Wählern die Zusage zu leisten, das Mandat als Abgeordneter im mährischen Landtag nicht niederlegen und also eine Wahl des niederöster. Landtages in das Abgeordnetenhaus nicht annehmen zu wollen. Da die innere Stadt Wien im Landtage von den Herren Dr. Berger, Kuranda, Gisfra, Dr. Tremmel und Fabrikant Dittmar vertreten ist, die ersten drei Genannten Mitglieder des Abgeordnetenhauses bereits sind, so würde die Wahl nur zwischen den beiden Letztgenannten schwanken.

Prag, 20. Juli. (Versammlungen.) Ungeachtet des Verbotes einer Volksversammlung auf dem Berge Lewin bei Neupaka erschienen gestern derselbst ge-

gen 4000 Menschen, worunter ein Banderium von 30 Mann. Ein Verein war nicht vertreten. Ueber die erfolgte Aufforderung zum Auseinandergehen wurden von Einzelnen Einwendungen erhoben. Nach geschehener Belehrung erklärten sie sich bereit sich zu entfernen und erbaten sich nur eine einstündige Erholungsfrist, welche bewilligt wurde. Es wurden keine Reden gehalten. Nachdem die Volkslied abgesungen worden, ging die Versammlung auseinander. Ein anderes Meeting, welches gestern auf dem Berge Hradec, Bezirk Strakonitz, stattfinden sollte, wurde untersagt und kam deswegen auch nicht zu Stande. Gelegenheitlich des Kirchweifestes in Strakonitz versammelten sich mehrere hundert Menschen in einem Wirthshause, wo Toaste ausgebracht wurden. Als die Gesellschaft den Anschein einer Versammlung erhielt, stellte der Kreisvorsteher die Verhandlungen ein. Die Ruhe wurde nicht gestört. Wegen beider Versammlungen wurde die Strafamtshandlung eingeleitet.

Brünn, 21. Juli. [N. Fr. Pr.] (Der hiesige Fortschrittsverein) hat folgende Petition beschlossen: Der Fortschrittsverein sieht in der päpstlichen Allocution eine unberechtigte Einmengung in die staatliche Legislation, eine verwerfliche Aufwiegelung gegen die Verfassungsgesetze, einen Angriff auf den Reichsbestand; er erwartet vom Ministerium die energische Durchführung der confessionellen Gesetze und beschließt eine Petition an die Regierung und an das Abgeordnetenhaus um Einführung der obligatorischen Civilie, um Aufhebung jener Bestimmungen des Concordates, welche staatliche Funktionen der Kirche überlassen, und um die Uebertragung der Matrikelführung an weltliche Beamte.

Innsbruck, 19. Juli. [N. Fr. Pr.] (Gegenläufige.) Während der Abgeordnete Greuter im Oberinntal von Widdum zu Widdum zieht und um die Kunst von Schulschriften, Meßnern und Betzschwestern buhlt, wird der Reichskanzler Baron Beust im Unterinntal unter großem Enthusiasmus der Bevölkerung mit rührender Festesfreude empfangen. Das Volk und mit ihm seine Priester sehen in der Person des Reichskanzlers den Begründer des gegenwärtigen staatlichen Zustandes in Oesterreich, und deshalb jubeln sie ihm freudigen Herzens entgegen und versichern ihm durch den Mund ihrer Vertrauensmänner, daß es nicht wahr sei, was gewisse tirolische Abgeordnete in Wien über die Stimmung des Tiroler Volkes reden.

### Ausland.

München, 21. Juli. (Doch eine Militärmission.) Die „Correspondenz Hoffmann“ schreibt: Die Erklärung der „Karlsruher Ztg.“ bezüglich der süddeutschen Militärcommission bezieht sich nur auf den für den Zusammentritt der Commission früher in Aussicht genommenen bestimmten Tag. Die Verhandlungen selbst sind derzeit noch in vollem Gange, es darf die Mittheilung der „Karlsruher Ztg.“ keineswegs für das Zustandekommen der süddeutschen Militärcommission überhaupt in ungünstigem Sinne aufgefaßt werden.

### Tagesneuigkeiten.

— (Allerb. Spende zum Bundeschießen.) Se. Maj. stät der Kaiser bat durch den Oberstabsmeister, Fürsten Hohenlohe, dem Präsidenten des Central-Comit's, Dr. Kopp, drei Ehrengaben zum dritten deutschen Bundes-

Wir beendeten den Ausflug übrigens glücklich, na-mentlich hielt sich unsere fünfzehnjährige Begleiterin sehr wacker; der angeworbene Holzknecht hatte die Vortheile des Ruderns bereits auf der Hinfahrt weg und zurück flog das Schiff, getrieben von einem scharfen Nordwest, über den Wasserspiegel wie ein Pfeil. — Abends halb neun Uhr saßen wir bereits im Cursalon.

(Drei Tage später.)

Das Wetter ist schön geworden, mein treuer Begleiter Herr E. hat Beldes verlassen, die Sehnsucht nach seinen Stammgästen hat ihn ergriffen, und ich glaube sogar, daß ihm der Arzt zur Nachur ein Gallenfieber ordinirt hat, deshalb hat er Eile.

Ich versuche es nun, vorderhand mich allein zu unterhalten, der wahre Naturfreund, der innige Ver-ehrer der göttlichen Natur weiß den Zauber zu schätzen, welchen die Herrlichkeit der Umgebung von Beldes auf das Gemüth übt, und wenn ich in der Mitte des See's das Ruder aus der Hand lege, das liebliche Panorama ringsum betrachte, beschleicht mich eine Fluth unendlich wehmüthigen Gefühles, rein und lauter wie das Gebet, und ich fühle mich glücklich und zufrieden. — Sie werden sagen, ich sei sentimental geworden. — Nein, lieber Freund, in der Weise gewiß nicht — was wollen Sie, hier geht es Bielen so und der Himmel erhalte mir diesen göttlichen Funken bis zum Lebensende.

Ich brauche einen Theil der Nikl'schen Curmethode, um alles mitzumachen fehlt mir vor allem die Beratung, das „muß“, und ich glaube auch die Geduld; ich begnüge mich zeitlich Morgens mit acht Grad Temperatur Abreibungen, nehme eisf. Uhr Mittags ein Sonnenbad und kalte Douchen von Seewasser. Das liebste

von allem ist mir das Sonnenbad, dessen Transpiration sich zu jenen in Thermen oder Dampftüben verhält wie ein Spaziergang um die Mittagsstunde in der Lautermaarsalze zu einem Mittagspaziergang auf den Bai-bacher Bahnhof.

Der Kopf ist im Schatten, wir liegen nebeneinander wie antike Statuen, unterhalten uns aber dabei von allem Möglichen, und der Körper geräth in eine Transpiration, für die ich gar keinen Ausdruck habe; es ist kein Schwitzen mehr, sondern ein Schweißtriefen. Ich hätte ich geglaubt, daß dieses Sonnenbad mit dem natürlichen Halbbad und kalten Abreibungen die so wohltätige Wirkung hervorbringen können. —

Ich, der über die Kaltwassercur stets nur zu lachen pflegte, habe über Anrathen meines Hausherrn dieß hier theilweise begonnen und ernte nun die wohlthätigen Folgen derselben. Wenn die Leser dieser Zeilen sich den billigen Tarif der Preise erzählen ließen, würden sie finden — übrigens erstreckt sich der Diätenzwang auf niemanden, und man wolle den Reden über aufgedrängte magere Kost und forcierte Touren keinen Glauben schenken.

Mein Magenleiden, Gallenabsonderung und die Appetitlosigkeit sind verschwunden und wahrhaftig, ich lasse diese kostbaren Sachen nicht austrommeln.

Ich bewohne das niedliche Häuschen der Madame Peternell hart am See, ich bin zum Hausherrn avancirt und klimpere mit drei Schlüsseln im Sac; ein eigentümliches Gefühl, dieses Hausherrngefühl, namentlich das unverzuschämde Hausherrngefühl. Na, Sie verstehen mich schon.